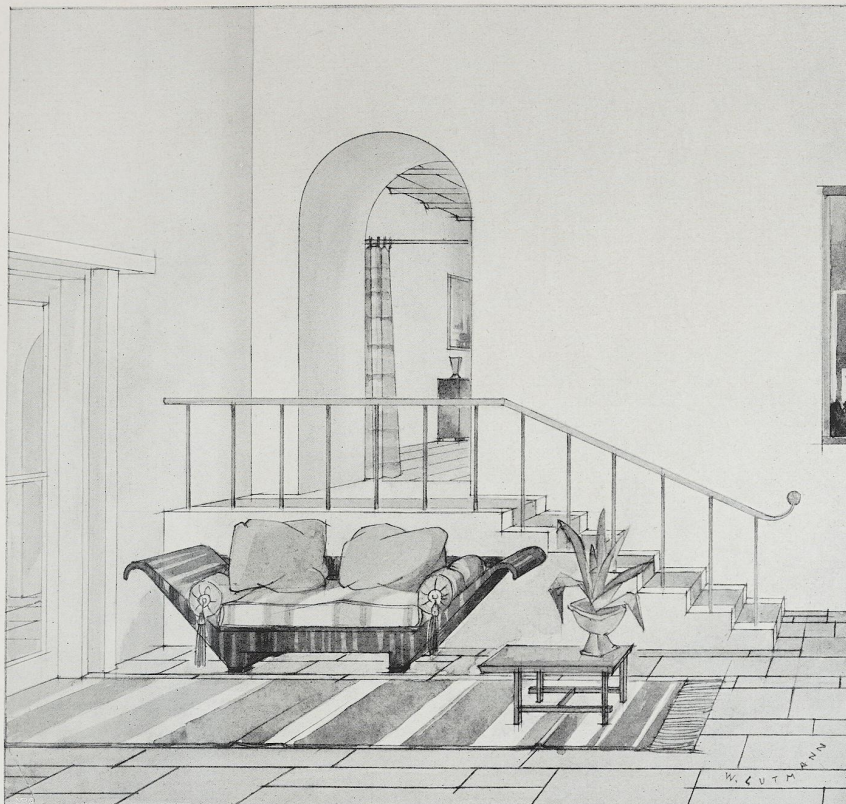


INNEN-DEKORATION

293



WILHELM GUTMANN-FRANKFURT

TREPPEN-AUFGANG IN EINER DIELE

DER KOMFORTABLE WOHNRAUM

Die Physiognomie eines Wohnraumes wird wesentlich von dem Temperament und von der Grundstruktur des Raumgestalters beeinflusst. Je nachdem dieser in seiner Grund-Anlage »Dynamiker« oder »Statiker«, je nachdem er ferner vorwiegend Maler, Plastiker, Zeichner oder Konstrukteur ist, wird auch das Raumgebilde entsprechende, charakteristische Züge aufweisen. Raumgestalter mit dem Temperament des Malers haben oft eine besondere Befähigung, dem Wohnraum die heitere Physiognomie einer »natürlichen, zwanglosen Einheit« zu geben, die »viele Einzelglieder« umfaßt. . .

Das wird auch aus den Entwürfen von Wilhelm Gutmann-Frankfurt ersichtlich. Hier ist der Raum in allen seinen Teilen frisch und lebendig gestaltet und doch in seiner Gesamtheit als beruhigtes »Stilleben« erfaßt. Die Grund-Prinzipien der Gestaltung des Künstlers sind sichtlich diese: »Die Farben der einzelnen Gegenstände vor hellen Wänden freudig erklingen zu lassen; alle Reize des Materials herauszuholen in Verbindung mit zweckmäßigen Formen; jeden Einzel-Gegenstand in werkmäßig

bester Ausführung den individuellen Bedürfnissen des Bewohners anzupassen; die Formen selbst klar und reinlich bis in's Letzte zu halten; aus Möbel und Kleingerät, aus Hölzern, Metallen und Stoffen, Blumen und Bildern ein sinnvoll geordnetes Ganzes, ein »Stilleben in guten Proportionen« zu schaffen; Luft und Licht durch schön geformte Fenster und Türen in den Raum einströmen zu lassen und auf solche Weise eine Vereinigung von Lebendigkeit und Ruhe, eine Verbindung des Leichten und Beschwingten mit dem Stillen und Feierlichen zu erzielen«.

Langeweile kann in solchen Räumen nicht aufkommen. Wie man bei einem heiteren und ruhigen Menschen gerne verweilt, so empfindet man die freundliche Physiognomie solcher Räume durchaus als »Komfort«. Damit soll wiederum gesagt sein: daß es außer dem technischen »Komfort« noch einen anderen »Komfort« gibt, nämlich die Atmosphäre, in der man sich wohl fühlt, die nie durch eine rein technische Apparatur erzielt wird, sondern Sinnlicheres voraussetzt: das »Kama«, wie es in den Veden heißt, das zum Leben unentbehrlich ist. . . H. LANG.